

Ernst Ortlepp: Beethoven und Adelaide

Eine Betrachtung

Im Jahre 1836 gab Ernst Ortlepp eine Einzelausgabe heraus:

*Beethoven. Eine phantastische Charakteristik.
Allen Musikfreunden und Verehrern des großen Mannes
gewidmet Ernst Ortlepp.
Leipzig: Verlag von Joh. Fr. Hartknoch 1836.*

- 1) Beethovens erste Liebe.
Musikalische Soirée.
Der Freund.
Adelaide.
Die Entsagung.
- 2) Beethovens neunte Symphonie.
Der Spaziergang.
Die Nacht.
Das Concert.
- 3) Beethovens Monument.

Auszugsweise zitiere ich aus 1) Beethovens erste Liebe:

»Es war ein herrlicher Frühlingsabend. Eine große Anzahl von Gästen hatte sich auf dem Landhause des Bankiers *Erdmann* versammelt. Alle waren unter der Firma von Musikfreunden eingeladen.[...]

Seine beiden Töchter *Beatrix* und *Adelaide* erhielten von einem langen, blassen, ledernen, diktatorischen musikalischen Techniker, oder vielmehr Mechanikus, einen sehr gründlichen Musikunterricht. [...] *Adelaide* zeigte dem Kapellmeister *Eilau* mehrere neue Sonaten, und fragte ihn über seine Meinung. [...] *Adelaide* versetzte: »Aber die Mondscheinsonate (1802 – nh) dieses von euch so schlechthin verdammten Genies ist denn doch ein Werk, das mir wie etwas völlig Neues vorkommt. In allen Sachen von *Haydn* und *Mozart* finde ich nichts Aehnliches!« [...]

Florio stieß an, einstimmend in den Ruf: »*Adelaide* soll leben!«

»Es trifft eigen,« versetzte *Florio*; »da hab` ich mir gerade heute ein Gedicht abgeschrieben, das »*Adelaide*« betitelt ist. Es ist von einem gewissen *Matthisson*. Ich sage Dir, das Lied hat mich ganz verrückt gemacht!«

»Her damit! *Florio*,« rief Ludwig, und griff hastig nach dem Papier, das ihm *Florio* überreichte.

Ludwig murmelte das Gedicht halblaut vor sich hin, manchmal pausierend, und zu Boden starrend -

Thränen traten ihm in die Augen – endlich sagte er: »Das Gedicht ist kein Gedicht; es ist eine Musik, [...]«

»Also, der verteuflte *Matthisson* hat mich um die Gedanken dieses Abends bestohlen! Sieh nur einmal an; das ist ja lauter Melodie; das lebt immer mehr und mehr auf, es wird immer ärger – da beben die Blätter – da rauscht es – da singt es – da regt sich Alles immer mehr und mehr – da geräth ja die ganze Schöpfung am Ende in selige Revolution! [...]«

[...] Acht Tage später höre ich, daß *Adelaide* mit dem dürrn Pfeifenrohr von einem Baron verheiratet ist. [...]

Ernst Ortlepp entwarf hier eine fiktive Skizze um *Adelaide*, die er als *Beethovens erste Liebe* darzustellen versuchte – die Wirklichkeit sah anders aus – !

Seine erste Jugendliebe war wohl *Johann von Honrath* (1770-1823).

Ein Beitrag zu ihrer Biographie.

In: Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven von Dr. F. G. Wergeler und Ferdinand Ries, Coblenz, bei K. Bädeker. 1838; erzählt Wegeler über Beethovens Jugendzeit:

»Seine und Stephan von Breuning`s erste Liebe war Fräulein Jeanette d`Honrath aus Köln, Neumarkt Nro. 19. (jetziges Wohnhaus des Baumeisters Herrn Biercher), die oft einige Wochen in der von Breuning`schen Familie in Bonn zubrachte. Sie war eine schöne, lebhafte Blondine, von gefälliger Bildung und freundlicher Gesinnung, welche viele Freude an der Musik und eine angenehme Stimme hatte. So neckte sie unsern Freund mehrmals durch den Vortrag eines damals bekannten Liedes:

Mich heute noch von Dir zu trennen
Und dieses nicht verhindern können,
Ist zu empfindlich für mein Herz!

Denn der begünstigte Nebenbuhler war der österreichische Werbhauptmann in Cöln, Carl Greth, welcher die d`Honrath heirathete (1795 -nh) und als Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 23, Commandant von Temeswar etc., den 15. October 1827 starb.«

Ernst Ortlepp sah in dem frühromantischen Gedicht *Adelaide* (1790) von Friedrich von Matthisson *Beethovens erste Liebe*.

Adelaide

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,
Das durch wankende Blütenzweige zittert,
Adelaide!

In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,
In des sinkenden Tages Goldgewölbe,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis,
Adelaide!

Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,
Silberglöckchen des Mais im Grase säuseln,
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten,
Adelaide!

Einst, o Wunder! Entblüht auf meinem Grabe,
Eine Blume der Asche meines Herzens.
Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:
Adelaide!

Beethoven vertonte das Gedicht um 1795-1796 mit Klavierbegleitung als Opus 46 und schickte sein Widmungsexemplar der Adelaide erst am 4. August an Friedrich von Matthisson und schrieb in einem Brief dazu:

»Verehrungswürdigster!

Sie erhalten hier eine Komposition von mir, welche schon einige Jahre im Stich heraus ist und von welcher Sie vielleicht zu meiner Schande noch gar nichts wissen. Mich entschuldigen und sagen, warum ich Ihnen etwas widmete, was so warm von meinem Herzen kam, und Ihnen gar nichts davon bekannt machte, das kann ich nicht, vielleicht dadurch, dass ich Anfangs Ihren Aufenthalt nicht wusste, zum Theil auch wieder meine Schüchternheit, dass ich glaubte, mich übereilt zu haben, Ihnen etwas gewidmet zu haben, wovon ich nicht wusste, ob es Ihren Beifall hätte. Zwar auch jetzt schicke ich ihnen die *Adelaide* mit Aengstlichkeit, sie wissen selbst, was einige Jahre bei einem Künstler, der immer weiter geht, für eine Veränderung hervorbringen; je größere Fortschritte in der Kunst man macht, desto weniger befriedigen einen seine Werke. Mein heißester Wunsch ist befriedigt, wenn ihnen die Musikalische Komposition ihrer himmlischen Adelaide nicht ganz missfällt, und wenn sie dadurch bewogen werden, bald wieder ein ähnliches Gedicht schaffen, und fänden sie meine Bitte nicht unbescheiden, es mir sogleich zu schicken, und ich will dann alle meine Kräfte aufbieten, ihrer schönen Poesie nahe zu kommen. -

Die Dedikation betrachten sie theils als ein Zeichen des Vergnügens, welches mir die Composition Ihrer A. gewährte, theils als Zeichen meiner Dankbarkeit und Hochachtung für das selige Vergnügen, was mir ihre Poesie überhaupt immer machte und noch machen wird.

Wien 1800 am 4ten August.

Erinnern Sie sich bei Durchspielung der A.
zuweilen Ihres Sie wahrhaft verehrenden

Beethoven.«

Matthisson lobt seinerseits in den Anmerkungen zur Ausgabe letzter Hand seiner *Schriften* Beethovens Vertonung:

»Mehrere Tonkünstler beseelten diese kleine lyrische Phantasie durch Musik, keiner aber stellte, nach meiner innigsten Ueberzeugung, gegen die Melodie den Text in tiefere Schatten, als der geniale Ludwig von Beethoven zu Wien.«

In: Friedrich Matthisson, *Schriften*. Ausgabe letzter Hand in 8 Bänden, Bd. 1, Zürich 1825, S. 256.